

---

# Ein Blick der Hilfswerke Adveniat und Misereor auf die Versammlung in Aparecida

von Bernd Klaschka / Josef Sayer

## 1 Der partizipative Prozess zum Schlussdokument von Aparecida

Mehrere hundert Seiten stark ist das Dokument von Aparecida, das uns heute vorliegt. Zwischen den beiden Buchdeckeln stecken die Arbeit, der Einsatz, die Erfahrungen und Träume unzähliger lateinamerikanischer Christen und Christinnen, die in einem langen Prozess erarbeitet, gesammelt und zusammengefasst wurden und schließlich Grundlage für den uns heute vorliegenden Text waren. Für uns, die wir den ganzen Prozess beobachten durften, sind zwischen und hinter den Zeilen die Gesichter und Stimmen Tausender Männer und Frauen, Laien und Priester, Pfarrgemeinderäte und Bischofskonferenzen, Wissenschaftler und Ordensleute sowie vieler externer Berater erkennbar, die den »Prozess Aparecida« mit ihren Ideen und Gebeten begleitet und geprägt haben. Die Zusammenkunft der Konferenzteilnehmer fand nicht in der Abgeschlossenheit eines abgesicherten Ortes, sondern mitten im Leben des Wallfahrtsortes statt. Unzählige Gläubige nahmen an den täglichen Gottesdiensten der Bischöfe teil und konnten ganz ungezwungen davor, danach oder am Ende der Sitzungen mit den Bischöfen sprechen. Das war beeindruckend, ein offenes Ambiente.

### 1.1 Das Vorbereitungsdokument

Noch bevor im Oktober 2005 bekannt gegeben wurde, dass die fünfte Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats im brasilianischen Marienwallfahrtsort Aparecida stattfinden würde, stellte Kardinal Errázuriz, der Vorsitzende des lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM), ein »documento de participación« vor, ein »Partizipationsdokument«. Dieses Dokument sollte dazu dienen, die ganze katholische Kirche in Lateinamerika und der Karibik an den Vorbereitungen zu dieser Versammlung zu beteiligen.

Die Kirche in Lateinamerika nahm diese Einladung an: Unsere Mitarbeiter berichteten aus den verschiedenen Regionen des Subkontinentes, dass das Vorbereitungsdokument in Pfarren und Jugendverbänden, auf wissenschaftlichen Kongressen und in Bischofskonferenzen und vielen anderen Orten kirchlichen Lebens studiert und kommentiert wurde. Ein Zahlenbeispiel: In der chilenischen Diözese Temuco waren 70.000 Katholiken aktiv an diesem Prozess beteiligt. Rechnet man das auf ganz Lateinamerika hoch, so müssen es mehrere Millionen Menschen gewesen sein, die in die Vorbereitungen der Versammlung eingebunden waren. So fand nicht nur eine breite Bestandsaufnahme, sozusagen eine »Gewissenserforschung«, der Kirche in Lateinamerika statt, es wurden auch Hoffnungen, Sorgen und Zukunftsvisionen eingebracht.

Adveniat und Misereor waren durch das Präsidium des CELAM in die Vorbereitung von Aparecida einbezogen. So gab es ein gemeinsames Treffen zwischen dem Präsidium des CELAM und Adveniat und Misereor sowie die Teilnahme von Misereor und Adveniat bei den Vorbereitungskonferenzen des CELAM für die 5. Generalversammlung (insbesondere

in Puebla und Lima). Somit konnten wir unsere Vorstellungen ebenfalls einbringen. Hierbei bewährte sich die seit den 60er Jahren gewachsene Partnerschaft zwischen den Ortskirchen, den Bischofskonferenzen und dem CELAM einerseits und Misereor und Adveniat andererseits.

## 1.2 Synthesepapier

In diesem Prozess wurden Kommentare erarbeitet und an den CELAM übermittelt, der sie zum so genannten »documento de síntesis« zusammenfasste. Das Synthesepapier lieferte den Ausgangspunkt für die Diskussionen in Aparecida.

## 1.3 Auswahl der Teilnehmer / innen an der Konferenz

Zur Versammlung wurden 266 Personen eingeladen, die mit einigen wenigen – meist krankheitsbedingten – Ausnahmen der Einladung Folge leisteten. Stimmberechtigte Mitglieder der Generalversammlung waren kraft ihres Amtes alle lateinamerikanischen Kardinäle, die das Alter von 80 Jahren noch nicht überschritten hatten, der Vorstand des CELAM, die Vorsitzenden der 22 Bischofskonferenzen, die dem CELAM als geborene Mitglieder angehören und die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen der USA, Kanadas, Spaniens und Portugals. Darüber hinaus wählten die nationalen Bischofskonferenzen mit einer Anzahl von bis zu 96 Mitgliedern je einen Delegierten pro acht Bischöfe, Bischofskonferenzen mit mehr als 96 Mitgliedern ab dem 97. Bischof nur mehr einen pro zwanzig – das betraf Mexiko und Brasilien. Die gewählten Bischöfe mussten dann vom Papst bestätigt werden. Der Heilige Vater ernannte weitere Mitglieder der Versammlung, unter ihnen jene Kurienkardinäle, die aus Lateinamerika stammen, Vertreter verschiedener Kurien, einzelne lateinamerikanische Bischöfe, drei Nuntien und Vertreter anderer kontinentaler Bischofskonferenzen. Insgesamt belief sich die Zahl der stimmberechtigten Mitglieder der Versammlung auf 162. Hinzu kamen 81 »invitados«, die Rederecht vor der Versammlung hatten, aber kein Stimmrecht besaßen, weil sie keine Bischöfe waren. Dazu zählten Sekretäre der Bischofskonferenzen und Kommissionen, Vertreter von Hochschulen, Ordenskonferenzen, der geistlichen Bewegungen, der Hilfswerke: aus Deutschland waren die Geschäftsführer von Adveniat, Misereor und Kirche in Not geladen. Für diesen Beweis des Vertrauens und die Möglichkeit, unsere Sicht einzubringen, sind wir dem CELAM aufrichtig dankbar. Dies ist ein Zeichen, dass die Zusammenarbeit von Adveniat und Misereor mit dem CELAM und der Kirche Lateinamerikas weit über die finanzielle Hilfe seitens Deutschland hinausgeht.

Acht ökumenische Beobachter vertraten die lutherische und die anglikanische Kirche, die Pfingstbewegungen, die Methodisten, den Weltkirchenrat und die jüdischen Gemeinden Brasiliens. 15 Fachleute, in ihrer Mehrheit Universitätsprofessoren der Theologie, standen zur Beratung zur Verfügung.

## 1.4 Themen, Einteilung in Gruppen

Anhand der Vorschläge des Synthesedokumentes wurden zu Beginn der Konferenz Unterkommissionen gebildet, die sich intensiv mit einzelnen Themen befassen sollten. Bei der Einteilung der Teilnehmer in diese Gruppen wurde eine größtmögliche Diversität jeder Gruppe angestrebt. (Jede Person konnte drei Prioritäten nennen.)

Gut durchdacht war die Etablierung verschiedener Kommissionen, die das Arbeiten erleichtern sollten: die Redaktionskommission, die Kanzlei für Protokolle, die Wahlkommis-

sion, die kirchenrechtliche Kommission zu Klärung von Fragen, die Pressekommission, die die täglichen Pressekonferenzen koordinierte, und die Kommission für offizielle Botschaften. Kardinal Errázuriz als Präsident des CELAM und der Konferenz achtete sehr genau darauf, dass die Konferenz ihre Organe in freier Wahl bestimmen konnte.

## 1.5 Die Erarbeitung des Schlussdokuments

In den Kommissionen wurden nun die einzelnen Themen bearbeitet und diskutiert, um (mit Hilfe der Redaktionskommission) einen Text zu erstellen, der der Generalversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden konnte. Kardinäle und Bischöfe sowie Experten und Beobachter waren miteinander im Gespräch, das einhellig als offen und ungezwungen beschrieben wurde. In einem kollegialen Dialog wurde über die wichtigen und mitunter auch konfliktiven Themen, die die Kirche in Lateinamerika bewegen, gesprochen. Es gab keine Tabuthemen, und jeder konnte seine Positionen einbringen. Die Atmosphäre war herzlich und geschwisterlich, ungeachtet der z. T. kontroversen Ansichten; die Diskussionen waren nicht realitätsfremd oder entrückt, sondern verwurzelt im alltäglichen Leben Lateinamerikas. Die Arbeitseinheiten waren umrahmt von gemeinsamen Gebetszeiten in den Konferenzräumen und der täglichen Messfeier vor dem Bild der Muttergottes von Aparecida, der »Nossa Senhora Aparecida« gemeinsam mit Tausenden Pilgern, d. h. das Ganze war auch bewusst ein spiritueller Prozess. Die erarbeiteten Texte wurden der gesamten Generalversammlung vorgestellt, und es bestand die Möglichkeit, Änderungen einzubringen. Nach jeder Überarbeitung des Textes wurde die Eingabe für Änderungsanträge erschwert. Die vierte und endgültige Redaktion des Textes wurde von der Generalversammlung mit überwältigender Mehrheit angenommen.

## 2 Jünger und Missionare

### 2.1 Ein unübliches Begriffspaar

Das Thema der Generalversammlung »Jünger und Missionare Jesu Christi« klingt für europäische Ohren relativ ungewohnt und sperrig, vielleicht etwas antiquiert. Auch in Lateinamerika waren die Begriffe »Jünger« und »Missionar« in katholischen Kreisen nicht sehr verbreitet. »Jünger« und »Jüngerschaft« waren Vokabeln, die eher von evangelikalen Sekten als von der katholischen Kirche gebraucht wurden: »Erstaunlicherweise wurde der in der Sprache und Theologie der Evangelien zentrale Begriff der ›Jüngerschaft‹ im Sprachgebrauch der Kirche in Lateinamerika (und nicht nur dort) bislang kaum aufgegriffen. Eine der Ausnahmen war die 14. Generalversammlung der Oberinnen der Schwesternorden im Mai 2004, die sich unter dieses Wort stellte. Ansonsten traute sich (fast) nur die Bewegung der Charismatischen Erneuerung von Jüngern zu sprechen, beispielsweise in ihren ›Jüngerschaftsschulen‹. Die protestantischen Kirchen gebrauchen ›Jüngerschaft‹ ungleich häufiger und selbstverständlicher. Zuweilen ist von Sekten zu hören: ›Wir sind die wahren Jünger Jesu, ihr aber folgt stattdessen den Lehren der Kirche.‹ Wenn der CELAM dieses Wort nun aufgreift, stellt er damit zum einen – ad extra – klar, dass es niemand gepachtet hat und erst recht nicht die Sache, um die es dabei geht. Zum anderen erinnert er – ad intra – an den Ruf in die Nachfolge«. <sup>1</sup> »Missionare« und »Mission« hatten im Gedenkjahr 1992 eine

<sup>1</sup> Michael Huhn, Alte und neue Aufgaben: der CELAM und der lateinamerikanische Katholizismus, in: *HerKorr* 59 (2005), 576-581, hier 577.

sehr negative Konnotation. Die bisherigen Generalversammlungen hatten ausführlich von »Evangelisierung« und nur sehr selten von »Mission« gesprochen. Die Formulierung des Themas für die fünfte Generalversammlung bedeutet jedoch nicht nur eine begriffliche Verschiebung, vielmehr hat sich der »historische Ort« der Pastoral in Lateinamerika verändert: Während man in Lateinamerika viel länger als in Europa von einer selbstverständlichen Katholizität einer überwiegenden Bevölkerungsmehrheit ausgehen konnte, hat sich dieses Bild durch das rasante Anwachsen evangelikaler Sekten in den letzten Jahren geändert.

»Jünger und Missionare Jesu Christi« ist das Leitmotiv des Dokumentes von Aparecida. Die Realität der Kirche wird unter diesem Aspekt ebenso beleuchtet wie die Realität des Subkontinentes. Jüngerschaft und Mission bilden den Hintergrund, vor dem diese Realität beurteilt wird und Handlungsperspektiven für die Jünger und Missionare entwickelt werden. Mit dem Aufruf zu einer permanenten kontinentalen Mission schließt das Dokument von Aparecida.

Während im Titel der Veranstaltung noch von »Jüngern und Missionaren« gesprochen wird, findet sich im Dokument von Aparecida regelmäßig – so etwa in jeder Überschrift des ersten und zweiten Teiles – der Ausdruck »Jünger-Missionare« (»discipulos misioneros«). Hinter dieser auf den ersten Blick etwas künstlich erscheinenden Ausdrucksweise steht ein Prozess der Auseinandersetzung mit den Themen Jüngerschaft und Mission, der zum Ergebnis hatte, dass beide Größen nicht in Unabhängigkeit voneinander gedacht werden können. Die Nachfolge Christi mündet in die Mission, diese ist integraler Bestandteil von Jüngerschaft. Die Berufung zur Jüngerschaft und die zur Mission gehen Hand in Hand.

Wie dieses Leitmotiv konkretisiert wurde, soll hier an zwei Beispielen aufgezeigt werden.

## 2.2 Beispiel: Stadtpastoral

Im ersten Teil des Dokumentes, im Abschnitt »Der Blick der Jünger und Missionare auf die Realität«, stellt sich die Generalversammlung den brennenden gesellschaftlichen Problemen des Kontinents. Darunter fällt an wichtiger Stelle das Faktum, dass inzwischen fast 70 Prozent der Lateinamerikaner in Städten leben. Das stellt eine große soziale, politische und wirtschaftliche Herausforderung dar, auch für die Kirche und ihr pastorales Handeln. »Die urbane Kultur ist eine gemischte, dynamische und sich stets verändernde Kultur, denn sie verschmilzt zahlreiche Formen, Werte und Lebensstile und erfasst alle gesellschaftlichen Gruppen. Die suburbane Kultur ist das Ergebnis großer Migrationen zumeist armer Menschen und hat sich rings um die Städte in den Elendsgürteln angesiedelt. In diesen Kulturen werden die Fragen von Identität und Zugehörigkeit, Beziehung, Lebensraum und Wohnung immer komplizierter.«<sup>2</sup> Diese »komplexe[n] sozioökonomische[n], kulturelle[n], politische[n] und religiöse[n] Veränderungen, die sich auf alle Bereiche des Lebens auswirken«,<sup>3</sup> erfordern eine Antwort der Kirche. »In der Anfangszeit entstand die Kirche in den großen Städten. Sie bediente sich ihrer, um sich auszubreiten. Deshalb können wir uns mit Freude und Mut der Evangelisierung der heutigen Stadt stellen. Die neuen Realitäten in der Stadt führen auch zu neuen Erfahrungen in der Kirche, wie zum

2 Consejo Episcopal Latinoamericano, CELAM (Hg.), *Documento conclusivo*. V Conferencia General del Episcopado latinoamericano y del Caribe. Aparecida, Brasil, mayo 2007, Bogotá 2007, zitiert nach: *Aparecida 2007*. Schlussdokument der 5. Generalver-

sammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.-31. Mai 2007, hg. v. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Stimmen der Weltkirche 41), Nr. 58.

3 Ebd., Nr. 510.

4 Ebd., Nr. 514.

5 Offb 21,3, zitiert in: *Aparecida* (wie Anm. 2), Nr. 515.

6 *Aparecida* (wie Anm. 2), Nr. 517f.

7 Ebd., Nr. 518.

8 Vgl. ebd.

Beispiel: Erneuerung der Pfarreien, ihre Aufteilung in kleinere Sektoren, neue Dienstämter, neue Vereinigungen, Gruppen, Gemeinschaften und Bewegungen. Doch wir stellen auch Ängste in Bezug auf die urbane Pastoral fest: Tendenzen, sich auf alte Methoden zurückzuziehen und sich gegenüber der neuen Kultur in eine Verteidigungsposition zu begeben oder sich Ohnmachtsgefühlen hinzugeben angesichts der großen Schwierigkeiten in den Städten. « Das Dokument von Aparecida stellt zuerst klar, dass auch diese riesigen Städte Orte der Gegenwart Gottes sind: »Der Glaube lehrt uns, dass Gott in der Stadt lebt, inmitten ihrer Freuden, Sehnsüchte und Hoffnungen, aber auch in ihrem Schmerz und ihrem Leid. Die Schatten, von denen das tägliche Leben der Städte geprägt ist, wie zum Beispiel Gewalt, Armut, Individualismus und Ausschluss, können uns nicht daran hindern, den Gott des Lebens auch im städtischen Umfeld zu suchen und zu betrachten.«<sup>4</sup> Der Stadt gilt auch die Zukunftsverheißung Gottes – sie ist »die Wohnung Gottes unter den Menschen. Er wird in ihrer Mitte wohnen.«<sup>5</sup> – auf die hinzuwirken Aufgabe der Kirche ist. Deshalb gibt das Dokument von Aparecida in zwei sehr ausführlichen Nummern<sup>6</sup> Anregungen für eine Neugestaltung der Pastoral in der Stadt. Das Dokument ermutigt dazu, sich auf die Stadt einzulassen, nicht nur in Dimensionen einer Pfarrgemeinde zu denken, sondern schichten-orientierte und kategoriale Pastoral zu fördern. Die Wichtigkeit eines integralen Pastoralbegriffs wird betont, bei dem Verkündigung, Liturgie, Gemeinschaft und Dienst zusammengedacht werden. Die Generalversammlung fordert zu einer Geh-Hin-Pastoral mit kreativen Methoden auf und dazu, den Armen besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. »Damit die Einwohner der urbanen Zentren und deren Peripherien, Gläubige oder Nichtgläubige, in Christus die Fülle des Lebens finden können, halten wir es für dringend notwendig, dass die pastoralen Mitarbeiter als Jünger und Missionare Christi sich verantwortlich fühlen«<sup>7</sup> für einen der urbanen Realität entsprechenden pastoralen Stil; einen gegliederten Gesamtplan für die Pastoral, dessen Ziel es ist, überall in der Stadt präsent zu sein; eine Unterteilung der Gemeinden in kleinere Einheiten; einen Prozess der Einführung in den christlichen Glauben und der ständigen Weiterbildung, Zuwendung für Menschen, die in den Städten unter Einsamkeit leiden, jeweils spezifischen Beistand für die unterschiedlichen Gruppen von Laien, Strategien, mit denen man auch in die abgeordneten Stadtteile gelangt, prophetische Präsenz, die dann ihre Stimme erhebt, wenn es um Fragen der Werte und der Grundsätze des Reiches Gottes geht, eine stärkere Präsenz in den Entscheidungszentren der Stadt, die Ausbildung und Begleitung von Frauen und Männern des Laienstandes, die Einfluss auf die Meinungszentren ausüben: damit sie sich untereinander organisieren und als Berater für das gesamte kirchliche Handeln fungieren können; eine Pastoral, die in der Verkündigung des Wortes Gottes und in den verschiedenen Initiativen das Schöne berücksichtigt und dadurch die vollkommene Schönheit, die Gott ist, zu entdecken hilft; besondere Dienstleistungen, die auf die verschiedenen, für die Stadt charakteristischen Aktivitäten reagieren: auf Arbeit, Freizeit, Sport, Tourismus, Kunst usw.; eine Dezentralisierung kirchlicher Dienste; eine pastorale Ausbildung zukünftiger Priester und pastoraler Mitarbeiter, die geeignete Antworten auf die neuen Herausforderungen der urbanen Kultur findet.<sup>8</sup> Dieser Katalog von Maßnahmen, der die gesamte Pastoral, Verkündigung, Liturgie und Dienst umfasst, verdient Beachtung auch im Hinblick auf unsere Pastoral in Deutschland.

Zwei Perspektiven werden hier deutlich, die für das gesamte Dokument charakteristisch sind:

♦ Hinter der Sicht dieser Aparecida-Texte stecken die Erfahrungen unzähliger pastoraler Mitarbeiter, die sich täglich auf sehr konkrete Weise mit der Herausforderung Großstadt auseinandersetzen. Der partizipative Prozess von der Vorbereitung der Konferenz bis zum

Schlussdokument trägt hier Früchte. Das Dokument spiegelt das wider, was wir aus den Berichten und Reflexionen unserer Projektpartner in der Großstadtpastoral kennen.

♦ Das Thema wird vor der Frage der Mission und der Jüngerschaft behandelt, als Jünger und Missionare Christi sind wir verantwortlich für ein würdevolles Leben der Menschen in der Stadt. Weil wir Jünger und Missionare sind, müssen wir mutig die Frohe Botschaft in die gesamte Stadt tragen und dort spürbar machen.

### 2.3 Beispiel: Globalisierung, Ökologie und Klimawandel

Die Grundhaltung der Anteilnahme und der Partizipation zeigt sich in besonderer Weise auch an einem zweiten Beispiel, an der Behandlung der Themen, die um Globalisierung und die Ökologie kreisen. Unsere Projektpartner in Lateinamerika beklagen schon seit langem die ökologische Zerstörung, insbesondere die der Urwälder im Amazonasgebiet. Dessen beeindruckende Bedeutung für die globale Ökologie führen die Bischöfe im Dokument explizit auf: Das Amazonasgebiet besitzt »20 % des weltweit verfügbaren ungefrorenen Süßwassers. Es besitzt 34% der Weltreserven an Wäldern und gigantische Mineralreserven. Die biologische Vielfalt seiner Ökosysteme ist die reichste der Welt. In dieser Region befinden sich ca. 30 % aller Tier- und Pflanzenarten der Welt.«<sup>9</sup>

Es ist der Reichtum an biologischer Vielfalt und Bodenschätzen, der das Amazonasbecken so begehrt, aber auch so anfällig für Eingriffe von außen macht: Die Bischöfe stellen fest, dass in ganz Lateinamerika »die Wasserreserven behandelt werden als seien sie eine Geschäftsware der Unternehmen.«<sup>10</sup> Die negativen Auswirkungen der Agroindustrie, auch in der Produktion von vermeintlich sauberem Bio-Treibstoff, und die Ausbeutung der Natur haben unabsehbare Folgen für die Lebensgrundlagen der Menschen, die in diesen Gebieten leben. Mit dem Klimawandel ist ein Phänomen in das Bewusstsein der Kirche gerückt, das sich auf einen zweiten besonders ökologisch sensiblen Raum im Blickfeld Lateinamerikas auswirkt: die »globale Erwärmung ist in dem donnernden Herabstürzen der Eisblöcke in der Antarktis zu spüren; dadurch wird die Eisfläche des Kontinents, die das Klima der Welt reguliert, reduziert.«<sup>11</sup>

Das Dokument von Aparecida lässt keinen Zweifel daran, dass es menschliche Eingriffe sind, die zur Zerstörung der Natur beitragen. Es benennt offen den »zunehmend aggressiven Umgang mit der Natur« als Ursache für die Umweltzerstörungen; »obwohl die Natur heute allgemein eine höhere Wertschätzung erfährt«, heißt es an anderer Stelle, »sei zu beobachten, dass der Mensch auf vielfältige Weise seine ›Wohnung‹ gefährdet und sogar zerstört.«<sup>12</sup>

Doch es wäre zu kurz gegriffen, wenn man die globale Erwärmung und ihre Auswirkungen nur aus der lateinamerikanischen Sicht beschreiben und regionale Binnenlösungen anstreben würde. Am Beispiel des Klimawandels zeigt das Dokument von Aparecida, wie sehr sich mittlerweile weltweite Faktoren gegenseitig bedingen: »Die Region sieht sich gefährdet durch Erderwärmung und Klimawandel, die hauptsächlich durch den nicht zukunftsfähigen Lebensstil der industrialisierten Länder provoziert wurden.«<sup>13</sup> Damit wird zugleich eine Herausforderung in der gemeinsamen Abstimmung zwischen den Kontinenten benannt, die sich nicht mehr aus der Perspektive von Ortskirchen allein lösen lässt: die Tatsache der Globalisierung ist ein epochales Datum für die Zukunft Lateinamerikas.

9 Ebd., Nr. 84 Anm. 29.

10 Ebd., Nr. 84.

11 Ebd., Nr. 87.

12 Ebd., Nr. 125.

13 Ebd., Nr. 66.

14 Ebd., Nr. 60, vgl. schon Nr. 34.

15 Ebd., Nr. 65.

16 Ebd., Nr. 90.

17 Ebd., Nr. 67.

18 Ebd., Nr. 126.

19 Eröffnungsansprache von Papst Benedikt XVI. zu Beginn der 5. Generalversammlung am 13. Mai 2007, zitiert nach der Ausgabe in: *Aparecida* (wie Anm. 2), Nr. 2, 320-342, hier 324.

Das Urteil der Bischöfe in Aparecida über die Globalisierung fällt zwiespältig aus. Die Bischöfe würdigen zwar das weltweite Zusammenrücken der Welt durch Kommunikation und Medien, den wirtschaftlichen Fortschritt, die Errungenschaften von Technologie und Wissenschaften. Sie stellen aber gleichzeitig fest, dass die einseitige Ausrichtung auf eine ökonomische Sichtweise »die Oberhand über alle anderen Dimensionen des menschlichen Lebens gewinnt und sie bestimmt. In dieser Art Globalisierung verabsolutiert die Dynamik des Marktes leichtfertig Effizienz und Produktivität als Werte, die alle menschlichen Beziehungen regeln sollen.«<sup>14</sup> Die Entwertung menschlichen Lebens aufgrund einer einseitig auf das Ökonomische ausgerichteten Globalisierung ist für die Versammlung von Aparecida ein Faktum: »Es geht nicht allein um Unterdrückung und Ausbeutung, sondern um etwas Neues, um den gesellschaftlichen Ausschluss. Durch ihn wird die Zugehörigkeit zur Gesellschaft, in der man lebt, untergraben, denn man lebt nicht nur unten, oder am Rande bzw. ohne Einfluss, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht nur ›Ausgebeutete‹, sondern ›Überflüssige‹ und ›menschlicher Abfall‹.«<sup>15</sup>

Neben der ökologischen und wirtschaftlichen Globalisierung betrachten die Bischöfe einen dritten Aspekt von Globalisierung: die kulturelle Globalisierung. Sie warnen vor der Gefahr eines unreflektierten Strebens nach Vereinheitlichung, deren Opfer wiederum die Schwächsten, die indigenen und die afroamerikanischen Bevölkerungen sind. »Ihre Identität und ihr Überleben sind heftigen Attacken ausgesetzt, denn die ökonomische und kulturelle Globalisierung gefährdet ihre Existenz als andersartige Völker. Der kulturelle Transformationsprozess, den sie erleiden, ist die Ursache dafür, dass einige Sprachen und Kulturen einfach verschwinden. Die von der Armut erzwungene Migration verändert Sitten, Gebräuche, Beziehungen und auch die Religion tief greifend.«<sup>16</sup> Zunehmend wird das traditionelle Wissen der Bevölkerung durch neue Formen der kommerziellen Nutzung bedroht, »die Länder der Region [werden mit ...] maßlosen Forderungen hinsichtlich des geistigen Eigentums unter Druck gesetzt, und zwar so weitgehend, dass man Patentrechte über das Leben in all seinen Formen auszugeben gedenkt.«<sup>17</sup>

Der christliche Schöpfungsbegriff steht diesem Konzept diametral gegenüber: Natur ist keine Verfügungsmasse, sondern »die Schöpfung ist Ausdruck der sorgenden Liebe Gottes. Er hat sie uns anvertraut, damit wir sie bewahren und sie zur Quelle würdigen Lebens für alle machen«. Aus dieser Sichtweise der Natur als eine auf den Menschen hingeorordnete Gabe Gottes füllen die Bischöfe in Aparecida den Nachhaltigkeitsbegriff: »Der Herr hat die Welt für alle Menschen geschaffen, für die jetzt lebenden und die zukünftigen Generationen. Auch wenn die Ressourcen immer begrenzter werden, muss ihre Nutzung nach gerechten Verteilungsprinzipien geregelt und zu einer nachhaltigen Entwicklung verwendet werden.«<sup>18</sup>

Nutzung der Natur in Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit ist die Zielperspektive des Dokumentes von Aparecida.

Die Bischöfe orientieren sich an der Eröffnungsansprache des Papstes, der eine differenzierte Betrachtungsweise der Globalisierung vorgenommen hatte: »Wenngleich die Globalisierung unter gewissen Aspekten ein Gewinn für die große Menschheitsfamilie und ein Zeichen ihrer Sehnsucht nach Einheit sein mag, bringt sie jedoch zweifellos auch das Risiko der großen Monopole und damit die Umdeutung des Gewinns zum höchsten Wert mit sich. Wie in allen Bereichen menschlichen Tuns muss auch die Globalisierung von der Ethik geleitet sein, so dass sie alles in den Dienst der nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffenen menschlichen Person stellt.«<sup>19</sup> Diesen Weg entfalten die Bischöfe in Aparecida weiter: sie rufen auf zu einem Modell ganzheitlicher und solidarischer Entwicklung, das »auf einer Ethik gegründet sein [muss], die um die Verantwortung für eine authentische Natur-

und Humanökologie weiß. Es muss auf dem Evangelium von Gerechtigkeit, Solidarität und der universellen Bestimmung der Güter gegründet sein. Es muss die utilitaristische und individualistische Logik beenden, die es unterlässt, die ökonomischen und technologischen Mächte nach ethischen Kriterien zu beurteilen.«<sup>20</sup>

### 3 Der Vermittlungsauftrag von Adveniat und Misereor hinsichtlich der Beschlüsse von Aparecida

An diesen beiden Beispielen wird deutlich, dass das Dokument von Aparecida die Lebenswirklichkeit Lateinamerikas in der Tradition der vorangehenden Versammlungen in den Blick nimmt. Das Dokument ist auf Beschluss der Bischöfe gleich zu Beginn der Konferenz ganz bewusst nach dem Dreischritt »Sehen – Urteilen – Handeln« aufgebaut.<sup>21</sup> Dieser Beschluss ist für die Arbeit von Adveniat und Misereor von besonderer Bedeutung, weil er den Rückbezug auf die lateinamerikanische Realität fortschreibt. Die Kriterien für die Beurteilung dieser Realität werden aus dem Evangelium und der Soziallehre der Kirche gewonnen. Auf der Grundlage des Sehens und Urteilens muss sich das Handeln bestimmen. Die Zusammenarbeit mit den lateinamerikanischen Ortskirchen und dem CELAM durch Adveniat und Misereor bei der Umsetzung des Dokumentes von Aparecida findet hier seine methodische Basis. Der Papst hatte auch die Kontinuität von Aparecida mit den Vorgängerkonferenzen seinerseits betont. Dieses Faktum war für die Generalversammlung wichtig, da es im Vorfeld Strömungen gab, die eine »Synode« wollten und keine Generalversammlung. Damit wäre es zu einem Bruch in der Entwicklung der Kirche Lateinamerikas seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts gekommen. Dies hätte auch Folgen für unsere Arbeit bei Adveniat und Misereor nach sich gezogen.

Ein ganz entscheidender Punkt für den Verlauf von Aparecida war, dass Papst Benedikt in seiner Eröffnungsrede die vorrangige Option für die Armen in der Christologie begründete. Damit war die zentrale theologische Grundausrichtung der Versammlung durch den Heiligen Vater selbst aus der Lehre über Jesus Christus bestimmt. Dies erleichterte den Verlauf der Generalversammlung von Aparecida ganz entscheidend im Unterschied zu Santo Domingo 1992. Ebenfalls nahm die Generalversammlung von Aparecida die Tradition von Puebla und Santo Domingo auf und führte die Rede von dem »Leidensantlitz Jesu Christi« in den Gesichtern der leidenden Menschen von heute fort.

»Im Antlitz des getöteten und auferweckten, unserer Sünden wegen misshandelten, aber vom Vater verherrlichten Jesus Christus, in seinem Antlitz voll Schmerz und Glorie können wir mit den Augen des Glaubens die geschändeten Antlitze so vieler Männer und Frauen aus unseren Völkern und zugleich ihre Berufung zur Freiheit der Kinder Gottes, zur vollendeten Erfüllung ihrer menschlichen Würde und zur Geschwisterlichkeit erkennen.«<sup>22</sup> Wie ein roter Faden zieht sich damit die Sorge um die Schwächsten und Ausgegrenzten der Gesellschaft durch das Dokument von Aparecida. Zugleich ist damit ein Maßstab für uns als Hilfswerke gewonnen: die Umsetzung der vorrangigen Option für die Armen in Lateinamerika, sowohl in der pastoralen als auch in der entwicklungsbezogenen kirchlichen Arbeit wird, wie in der Vergangenheit, auch weiterhin ein zentrales Prinzip für die Projektförderung bei Adveniat und Misereor sein.

20 *Aparecida* (wie Anm. 2), Nr. 474 C.

21 Ebd., Nr. 19.

22 Ebd., Nr. 32.

23 Benedikt XVI., Eröffnungsansprache (wie Anm. 19), Nr. 4, 330.

24 Ebd.

Gemäß ihres jeweiligen weltkirchlichen Auftrags ergibt sich auf dieser Grundlage für die kirchlichen Hilfswerke Misereor und Adveniat eine doppelte Aufgabenstellung: Einerseits bedarf die Versammlung von Aparecida einer Vermittlung in die lateinamerikanischen Ortskirchen hinein, die die Hilfswerke unterstützen werden. Dazu gab es bereits eine gemeinsame Sitzung zwischen den Präsidien des CELAM und Adveniat und Misereor, wobei eine Vorgehensweise abgesprochen wurde, bei der die jeweiligen Beteiligten das Ihrige in gemeinsame Konferenzen zur Umsetzung des Dokumentes von Aparecida einbringen werden. Der lateinamerikanische Bischofsrat hat auf seiner Vollversammlung im Juli 2007 auf Kuba dazu die Weichen gestellt, die Fachabteilungen des CELAM nehmen in ihren Arbeitsprogrammen von 2008 bis 2011 die Vertiefung und die Verortung der Inhalte von Aparecida auf. Eine wichtige Rolle spielen in diesem Vermittlungsprozess die nationalen Bischofskonferenzen und ihre auf den jeweiligen regionalen Kontext ausgerichteten Planungen. Im Sinne einer integral, zum Wohle der Menschen verstandenen Inkulturation werden Nachfolge und Jüngerschaft von den Möglichkeiten und Realitäten in den unterschiedlichen geographischen und sozialen Räumen Lateinamerikas geprägt. In der Nachfolge Jesu Christi werden die Ortskirchen in Lateinamerika ihre sehr unterschiedlichen Herausforderungen mit ihren eigenen wertvollen Methoden und Herangehensweisen bewältigen.

Andererseits ist mit dem Weg der lateinamerikanischen Kirche in Aparecida, im »Geist von Aparecida«, eine Erfahrung entstanden, die als gelungenes Beispiel für einen kirchlichen Orientierungsprozess eines Kontinents sowohl für den deutschen als auch für den europäischen Kontext relevant ist. Dabei ist nicht nur die binnenkirchliche Perspektive wie die Neuausrichtung der pastoralen Strukturen, wie die etwa oben erwähnten Methoden in der Stadtpastoral beachtenswert. Die Analyse der Globalisierung und neuerer entwicklungspolitischer Herausforderungen, wie sie im Dokument von Aparecida zugrunde gelegt sind, verbindet den europäischen mit dem lateinamerikanischen Kontinent. Papst Benedikt hat in seiner Eröffnungsansprache der Konferenz von Aparecida an die große Enzyklika Papst Pauls VI. *Populorum progressio* erinnert: echte Entwicklung müsse umfassend sein, das heißt die Förderung des ganzen Menschen und aller Menschen im Auge haben. »Alle Menschen sind aufgefordert, die schwerwiegenden sozialen Ungleichheiten und die enormen Unterschiede beim Zugang zu den Gütern zu beseitigen.«<sup>23</sup> Die Menschen in Lateinamerika und in Europa teilen diese Sehnsucht nach der »Fülle des Lebens, die uns Christus gebracht hat: ›Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10)‹«. <sup>24</sup> In weltkirchlicher Solidargemeinschaft werden wir uns als Hilfswerke mit unserem jeweiligen Profil in der Projektarbeit und in der Bildungsarbeit zusammen mit den Menschen für die Gestaltung einer gerechteren, auf die »Zivilisation der Liebe« ausgerichteten Welt in Lateinamerika einsetzen.

### Zusammenfassung

Ein Ambiente der Offenheit prägte Aparecida, an den Vorbereitungen waren unzählige Christinnen und Christen beteiligt. Am Beispiel der Stadtpastoral und der Behandlung der Fragen der Globalisierung, Ökologie und Klimawandel verdeutlicht der Artikel das spezifische Verständnis von Mission, das im Dokument von Aparecida entwickelt wurde: in der Hinwendung zu Jesus Christus finden die Jünger und Missionare die Basis für den Einsatz für die Menschenwürde und die soziale Gerechtigkeit in Lateinamerika. Vor allem die beständige Sorge um die Schwächsten und Ausgegrenzten und der gelungene kirchliche Orientierungsprozess im Generellen stellen für die Hilfswerke Adveniat und Misereor sowie für die Kirche in Deutschland insgesamt bedeutende Impulse und Aufträge dar.

**Summary**

An open atmosphere characterized Aparecida, and countless Christians participated in the preparations. Taking urban pastoral ministry and the issues of globalisation, ecology and climate change as examples, the article illustrates the specific missiological approach that was developed in the Aparecida document: in turning to Jesus Christ, the disciples and missionaries discover the foundations for their commitment to human dignity and social justice in Latin America. Above all else, the constant concern for the weakest and the excluded and the successful ecclesial process of orientation in general will provide strong impetus to the aid agencies Adveniat and Misereor and will challenge not only them but the Church in Germany as a whole.

**Sumario**

En la preparación de Aparecida colaboraron muchos cristianos y cristianas en un clima de discusión abierta. Tomando como ejemplo la pastoral urbana y las cuestiones relativas a la globalización, ecología y cambio climático, el artículo muestra el significado específico de la misión, tal y como se desarrolló en el documento de Aparecida: en la conversión a Jesucristo los discípulos y misioneros encuentran la base para su trabajo en favor de la dignidad humana y de la justicia social en América Latina. La preocupación por los más débiles y marginados y el buen proceso eclesial de orientación general contienen importantes impulsos para las obras eclesiales de ayuda Adveniat y Misereor así como para la Iglesia en Alemania.